



Grabstein Mordechai (Marx) Lippmanns, jüdischer Friedhof Memmelsdorf © Foto: Jürgen Hanke

Dr. Gabriel Hirsch Lippmann

Nachdem der äußerst beliebte und angesehene Lazarus Adler nach Kassel berufen worden war, trat Dr. Gabriel Hirsch Lippmann dessen Nachfolge in Kissingen an. Geboren wurde er 1805 in Memmelsdorf bei Ebern in Unterfranken als Sohn von Hirsch Lippmann ¹, der in Memmelsdorf bis jetzt leider urkundlich nicht greifbar ist. Hingegen sind die Brüder Israel und Abraham Lippmann, die in Memmelsdorf mit ihren Familien im Haus Nr. 74 (heute Reußenberg 33) lebten, mehrfach belegt, bei denen es sich um Brüder von Hirsch Lippmann gehandelt haben könnte. Der Lehrer Leopold Anfänger bezeugt 1904 jedenfalls, dass der Kissinger Rabbiner mit Abraham und Rosalie Lippmann, den Kindern von Abraham Lippmann, verwandt gewesen ist. ²

Der Handelsmann und Schmuser **Abraham Lippmann** (ca. 1753-1823) heiratete die aus Autenhausen stammende **Jette Mauer** (ca. 1757 - 1843), die Tochter des Viehhändlers Mayer Joseph Strauss und dessen Frau Jette. Er starb am 5. Oktober 1823 mit 70 Jahren in seinem Geburtsort und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Ebern beigesetzt. Seine Frau führte das Familiengeschäft nach seinem Tod weiter, überlebte ihn um fast 20 Jahre und starb am 16. April 1843 im Alter von 86 Jahren. Sie fand auf dem Friedhof in Memmelsdorf ihre letzte Ruhe. ³ Ihr Sohn, der Schuhmachermeister **Mordechai (Marx) Lippmann** (1801-46) schloss 1831 mit **Babette Strauss** (1801-1875) unter der Chuppa, dem jüdischen Traubaldchin, den Bund fürs Leben. Beiden wurden sechs Kinder geschenkt, die alle in Memmelsdorf zur Welt kamen: Regina (1832-1920), Rosalia (Rosetta) (1834-1915), Abraham I (1836-37), der am 4. Januar 1837 bereits vier Tage nach seiner Geburt starb, Abraham II (1838-1910), der den Namen seines verstorbenen Bruders erhielt, Mina (1841-1913) und ein namenloses Kind, das am 1. Januar 1844 noch am Tag seiner Geburt starb. Mordechai Lippmann starb am 1. August 1846 im 46. Lebensjahr. Irgendwann nach seinem Tod wanderten seine Frau und seine Kin-

¹ Grundlage für die biografischen Angaben über Dr. Lippmann war: Brocke/Carlebach, Biographisches Handbuch der Rabbiner: Art. Dr. Gabriel Hirsch Lippmann, S. 604. Vgl. auch: Wikipedia-Artikel Gabriel Hirsch Lippmann: http://de.wikipedia.org/wiki/Gabriel_Hirsch_Lippmann, 15.8. 2012; Jewish Encyclopedia: Art. Gabriel Hirsch Lippmann. In: <http://www.jewishencyclopedia.com/articles/10015-lippmann-gabriel-hirsch>, 15.8.2012

² Anfänger, Leopold: Die Juden in Memmelsdorf. In: Blätter für jüdische Geschichte und Literatur, 5, 1904, Nr. 8, Beilage der Nr. 87 der Zeitschrift „Der Israelit“. Den Text hat mir freundlicherweise Jürgen Hanke vom Aktionskreis Kronacher Synagoge zur Verfügung gestellt. Ihm verdanke ich auch zahlreiche weitere Dokumente zur Familie Lippmann.

³ Digitale Edition - Jüdischer Friedhof Memmelsdorf/Unterfranken, mmd-32: Grabstein Jetta Lippmanns. In: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mmd-32>, 31.5.2021

der nach Amerika aus, wo sie sich in Pittsburgh niederließen. Babette Lippmann starb dort am 26. Dezemeber 1875. ⁴



Das Haus Mordechai (Marx) Lippmanns in Memmelsdorf, Haus Nr. 117 (heute Hauptstraße 19) © Sammlung Jürgen Hanke

Abraham Lippmann brachte es in der Neuen Welt zu einem angesehenen, wohlhabenden Bürger, der zum Präsidenten der jüdischen Gemeinde in Pittsburgh gewählt wurde, zahlreiche Ehrenämter bekleidete und sich als Philanthrop einen Namen machte. Er starb 1910 in seiner neuen Heimat. Seine Schwester **Rosalie (Rosetta) Lippmann** heiratete vermutlich in den USA **Solomon Rauh** (1822-80), der im Mai 1822 als Sohn von Heinlein Rauh (1779-1856) und dessen Frau Babette Sohenhoff (1788-1856) in Burgkunstadt das Licht der Welt erblickt hatte. Den Rauhs wurden die fünf Kinder Enoch (1857-1919), Marcus (1859-1940), Abraham Lincoln (1862-1924), Bertha (1863-97) und Charles (1865 - ca. 1905) geschenkt, die alle in Amerika zur

⁴ Digitale Edition - Jüdischer Friedhof Memmelsdorf/Unterfranken, mmd-25: Grabstein Mordechai Marx Lippmanns. In: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mmd-25>, 31.5.2021

Welt kamen. Während Solomon Rauh bereits am 20. August 1880 mit 58 Jahren starb, überlebte ihn seine Frau um 35 Jahre und starb am 27. Dezember 1915 mit 81 Jahren in Pittsburgh. **Regina Lippmann** gründete mit Sigmund Feuchtwanger (1826-97) eine Familie. Ihr Sohn Marcus kam 1862 in New York zur Welt und starb 1944 in New Castle. Sie überlebte ihren Mann, der 1897 starb, um 23 Jahre und starb am 26. Juli 1920 im Alter von 88 Jahren in Pittsburgh.⁵

Ihre jüngste Schwester **Mina Lippmann** heiratete im Oktober 1866 den wohlhabenden Firmenchef **Louis Israel Aaron** (1840-1919), der 1840 im polnischen Mosina als Sohn von Hirsch Israel und Rahel Aaron geboren worden war.⁶ 1857 war er von Hamburg in die USA ausgewandert, wo er sich 1861 in Pittsburgh niederließ. Im September 1894 gründete er dort die Louis I. Aaron Company, die Malz herstellte. Später wurde er Präsident der Homer Laughlin China Company in East Liverpool (Ohio) sowie der Newell Street Railway Company und der North American Manufacturing Company in Newell (West Virginia). Im Laufe der Zeit brachte er es zu einem beträchtlichen Vermögen, von dem er aber große Beträge für soziale und kulturelle Zwecke, vor allem für Kranken- und Waisenhäuser, stiftete. So spendete er allein 1910 zu seinem 70. Geburtstag 59 800 Dollar an verschiedene Wohltätigkeitsorganisationen und 25 000 Dollar für die Gründung des Hebrew Institute of Pittsburgh. Dabei blieb er stets bescheiden: „Es ist nichts“, so Aaron gegenüber Reportern über sein philanthropisches Engagement, „worüber man viel Aufhebens machen müsste. Ich dachte einfach, dass es mir Freude machen würde, zu Lebzeiten etwas Gutes mit meinem Geld zu tun. Weißt du, die Blumen, die du während deines Lebens pflückst, sind viel schöner als die, die sie auf dein Grab legen.“⁷ Mina Aaron starb am 24. September 1913 in Pittsburgh mit 72 Jahren, ihr Mann am 31. Dezember 1919 mit 79 Jahren. Von ihren fünf Kindern erreichten nur die beiden Söhne Charles (*1863) und Marcus (1869-1954) das Erwachsenenalter.

⁵ Vgl. Genicom: Art. Abraham Lippmann. In: <https://www.geni.com/people/Abraham-Lippman/6000000041725152454>, 31.5.2021

⁶ Grundlage der Ausführungen zur Familie Aaron war: Genicom: Art. Louis Israel Aaron. In: <https://www.geni.com/people/Louis-Aaron/6000000041725270324>, 31.5.2021

⁷ Ebd. Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

Marcus Aaron, der die Conway School und das Preparatory Department der University of Western Pennsylvania besuchte, trat die Nachfolge seines Vaters bei der Louis I. Aaron Company und der Homer Laughlin China Company an. Wie sein Vater engagierte er sich auch für das Gemeinwesen. 1911 wurde Gründungsmitglied des Pittsburgh Board of Education, dessen Präsident er von 1922 bis 1942 war. Zudem setzte er sich von 1916 bis 1921 im staatlichen Bildungsausschuss und von 1921 bis 1923 im staatlichen Bildungsrat für Verbesserungen im amerikanischen Schulwesen ein. „Allgemeine Bildung“, so Marcus Aaron, „ist kein Allheilmittel für alle Krankheiten, aber sie ist eine notwendige Vorbeugung gegen viele Krankheiten, denen die Demokratie ausgesetzt ist. Unsere Demokratie wird nur funktionieren und Bestand haben, wenn unsere Bürger lernen, klar und richtig zu denken.“⁸ Privat fand Marcus Aaron sein Glück in der Ehe mit **Stella Hamburger** (1877-1950), die er im November 1898 heiratete. Den Aarons wurden die beiden Kinder Marcus Lester (1900-1994) und Fannie (1902-1952) geschenkt.⁹

Während die Familie von Mordechai Lippmann in Amerika ihr Glück fand, blieb die Familie von Mordechais Onkel eng mit Memmelsdorf verbunden: Der Schnittwarenhändler **Israel Lippmann** (ca. 1760 - 1842) gründete in Memmelsdorf mit **Babette Simon** (ca. 1770 - 1845) eine Familie, die aus drei Söhnen und drei Töchtern bestand. Er starb am 5. Februar 1842 mit 83 Jahren, seine Frau überlebte ihn um drei Jahre und starb am 10. Juni 1845 im Alter von 75 Jahren. Beide fanden ihre letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Memmelsdorf.¹⁰ Mit beredten Worten rühmt die Inschrift des Grabsteins von Babette Lippmann die Verstorbene als Ehefrau und Mutter: „Dies ist das Grabmal einer großen Frau, / in den Toren bekannt ist ihr Name in der Höhe voller Lob, / Frau Peierle, Tochter des Herrn Schimon, sein Andenken zum Segen, / Gattin des Teuren, des geehrten Sissel Lipman, sein Andenken zum Segen. / Pracht hatte sie und in all ihrer hervorragenden (Eigenschaften) Glanz, / eine anmutige Gattin ihrem Gatten und ihren Kindern eine Krone / gestorben im Jahr(e) 605 [= 1845] am Vorabend des Feiertages des Schlußfestes [= Scha-

⁸ Ebd. Übersetzung von Hans-Jürgen Beck

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Digitale Edition - Jüdischer Friedhof Memmelsdorf / Unterfranken, mmd-19: Grabstein Israel Lippmanns. In: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mmd-19>, 31.5.2021

wuot], / am Tag 2 des Wochenfestes mit Ehre begraben. / Es sei ihre Seele eingebunden in das Bündel des Lebens.“¹¹



Jüdisches Schulhaus in Memmelsdorf (bis 1896) © Foto: Jürgen Hanke

Ihr Sohn **Leopold (Elieser) Lippmann** (1805-65) trat als Schnittwarenhändler in die Fußstapfen seines Vaters. Anfang Januar 1835 erhielt er die dafür notwendige Matrikelstelle in Memmelsdorf. Mit seiner Frau **Elisa Ohlmann** (1812-43), der Tochter des Spezereinhändlers Abraham Ohlmann und dessen Frau Dina Schloss aus Uehlfeld, hatte er sechs Kinder, von denen aber bereits drei 1836, 1838 und 1843 tot geboren wurden. Lediglich die drei Kinder Babette (*1837), Sophie (Vögele) (*1838) und Simon (*1840) überlebten. Zwei Wochen nach der Totgeburt ihres letzten Sohnes starb Elisa Lippmann mit ge-

¹¹ Zitiert nach Digitale Edition - Jüdischer Friedhof Memmelsdorf/Unterfranken, mmd-35: Grabstein Peierle bat Schimons (Babette Lippmanns). In: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mmd-35>, 31.5.2021

rade einmal 30 Jahren am 26. Mai 1843. Nach Ablauf des Trauerjahres heiratete Leopold Lippman ein zweites Mal: Aus der Ehe mit **Johanna Lippmann**, die 1822 in Schwarza geboren worden war, gingen sechs Kinder hervor, die alle in Memmelsdorf zur Welt kamen: Maier (*1845), Isidor (*1846), Pauline (*1850), Gerta (*1853), Max (*1857) und Gabriel (*1860). Leopold Lippmann starb am 9. Oktober 1866 wenige Tagen vor seinem 61. Geburtstag.¹²

Leopolds 1810 geborener Bruder, der Schnittwarenhändler **Marx Lippmann**, heiratete im August 1842 die Bambergerin **Charlotte Kronacher** (*1816). Den Eheleuten wurden acht Kinder geschenkt: Isidor (*1843), Joel (*1845), Leopold (1846-47), der am 4. Januar 1847 nur vier Tage nach seiner Geburt starb, Babette (*1847), Adolph (*1849), Simon (1851-51), der am 11. April 1851 vier Wochen nach seiner Geburt starb, Wilhelmine (1852-55), die zwei Monate vor ihrem dritten Geburtstag starb, und Gabriel (*1855).¹³



Der jüdische Friedhof in Memmesldorf © Foto: Jürgen Hanke

¹² Digitale Edition - Jüdischer Friedhof Memmelsdorf/Unterfranken, mmd-58: Grabstein Leopold (Elieser) Lippmanns. In: <http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=mmd-58>, 31.5.2021

¹³ Pers. Mitt. von Jürgen Hanke: E-Mail vom 31.5.2021

Doch kehren wir hier wieder zu **Gabriel Hirsch (Naftali) Lippmann** zurück. Schon früh sah er für sich den Weg als Rabbiner vorgezeichnet. Seine ersten rabbinischen Studien betrieb er bereits in Memmelsdorf bei Falk Lissauer.¹⁴ Er studierte dann an der in Rabbiner-Kreisen sehr angesehenen Jeschiwa (Thoraschule) von Rabbiner Abraham Moses Mayländer (1760-1838) in Burgpreppach. 1820 wechselte er zu Rabbiner Wolf Abraham Benjamin Hamburger (1770-1850) an die Fürther Jeschiwa, wo auch Seligmann Bär Bamberger, der berühmte Würzburger Raw, sein Thorastudium absolviert hatte.¹⁵ Nach deren Schließung 1829 setzte er seine Ausbildung bei Abraham Bing in Würzburg fort, um schließlich zu Rabbiner Dr. Hillel Sontheimer nach Aschaffenburg zu gehen, der ihn auch ordinierte und dessen Grabrede er 1832 hielt. 1832/33 immatrikulierte er sich in München, promovierte aber schließlich in Würzburg zum Dr. phil. Um 1834 war er in Fulda als Hauslehrer bei dem Kaufmann Heßdörfer tätig. Dort schlug ihn Dompräbendat (Domvikar) Lamberenz für einen Sitz in der Kommission zur Prüfung jüdischer Lehrer vor. Im Dezember 1837 legte er in München die Staatsprüfung mit der Note sehr gut ab. Drei Jahre später scheiterte seine Berufung nach Trier, weil er dort als Ausländer galt. Danach bewarb er sich in Emden, in Hoppstädten und Kaiserslautern. 1843 ging er schließlich als Oberlehrer und Prediger nach Aurich in Ostfriesland, ehe er sich 1852 für die vakante Rabbinerstelle in Kissingen bewarb.

Die liberal eingestellte „Allgemeine Zeitung des Judentums“ sprach sich bereits im September 1852 gegen die Wahl des als reformfeindlich eingeschätzten Lippmann zum neuen Kissinger Distriktsrabbiner aus: „Die Stelle selbst wird einem Rabbiner zuteil werden, welcher der Anforderung, `verderblicher Neologie´ [d. h. einem liberalen, modernen Verständnis des Judentums] nicht zu huldigen, sattsam entsprechen wird. Die streng konservativen Rabbinen gewinnen überhaupt immer mehr Terrain bei uns. Möchten jene Herren, welche sonst der Zeit jede Berechtigung auf dem kirchlich-religiösen Gebiete absprechen, nicht verkennen, wie ihre Domination selbst nur ein Erzeugnis der

¹⁴ Töllner, Axel; Haas, Hans-Christof: Artikel Memmelsdorf mit Gleusdorf. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 548

¹⁵ Vgl. Fürth Wiki: Art. Wolf Hamburger: http://fuerthwiki.de/wiki/index.php/Wolf_Hamburger, 15.8.2012

Zeit bildet und sie zur Belebung und Pflege der sittlichen Grundlage in Israel nützen. Gar leicht ist's, gegen den `jetzigen Limud' [Unterricht, Studium] los-zuziehen, die `fleißigen Schulgänger' aber opferwillig für den Jugendunterricht zu machen, wäre eine schönere Aufgabe.“¹⁶

Mitte Oktober 1852 berichtet das Landgericht Kissingen an die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg über die Rabbinerwahl in Kissingen: Die 367 Wahlberechtigten des Distriktsrabinats hätten sich mit einer deutlichen Mehrheit von 197 Stimmen für Gabriel Lippmann ausgesprochen. Das Landgericht hielt hingegen von den 15 Bewerbern Rabbiner Dr. Hartwig Werner aus Niederwerrn für den redegewandtesten und damit wohl auch für den aus seiner Sicht geeignetsten Kandidaten.¹⁷

Mit der Wahl Dr. Lippmanns, der in orthodoxen Kreisen durch die Veröffentlichung der Schriften des Rabbiners Abraham Ibn Esra auf sich aufmerksam gemacht hatte, zum neuen Kissinger Rabbiner war die Mehrheit der Wahlberechtigten in den ländlichen Gemeinden des Distriktsrabinats tatsächlich dem von der Allgemeinen Zeitung des Judentums kritisierten konservativen Trend gefolgt, indem sie ein klares Votum für einen Vertreter der traditionellen Orthodoxie abgab. Doch die jüdische Gemeinde in Kissingen, die eher den Adler'schen Reformkurs fortführen wollte, war nicht bereit, sich mit dem Wahlergebnis abzufinden. Lippmann hatte sich seine Stimmen überwiegend in den auswärtigen Gemeinden geholt, in Kissingen selbst hatte er nur begrenzt Unterstützung gefunden. So erhob man von Kissinger Seite nur wenige Tage später bei der Regierung von Unterfranken Einspruch gegen die Wahl Lippmanns. Als Rabbinatssitz müsse Kissingen bei der Wahl ein größeres Gewicht als die ländlichen Gemeinden haben. Zudem erfordere die spezielle Situation Kissingens als internationale Kurstadt mit vielen fremden, meist gebildeten jüdischen Kurgästen einen wissenschaftlich gebildeten und rhetorisch begabten Rabbiner. Diese Anforderungen sahen die Lippmanngegner eher in dem gemäßigt liberalen Kandidaten Dr. Hartwig Werner erfüllt. Er sei am besten ausgebildet und habe sein Rednertalent in zwei Probepredigten hervor-

¹⁶ Allgemeine Zeitung des Judentums, 13.9.1852

¹⁷ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7150, Rabinats District, Bericht des Landgerichts Kissingen vom 11.11.1852. Das Dokument stellte mir freundlicherweise Dr. Cornelia Berger-Dittscheid zusammen mit anderen Dokumenten aus ihrer umfangreichen Sammlung, die für die folgenden Ausführungen als eine wesentliche Grundlage dienten, zur Verfügung.

ragend unter Beweis gestellt. Lippmann sei zwar fraglos fromm und talmudisch gelehrt, doch könne er nicht predigen. Wegen seiner mangelnden Begabung als Redner habe er vor einigen Jahren in Rieneck bei der Rabbinerwahl nur wenige Stimmen erhalten. Zudem habe Abraham Kramer aus Thundorf im gesamten Distriktsrabbinat Kissingen auf unwürdige Weise Werbung für Lippmann gemacht, der der Einladung zur Probepredigt nicht gefolgt sei. Auch beklagten die Lippmanngegner, dass man Lippmann, der im Ausland ansässig sei, inländischen Kandidaten vorgezogen habe. Sie forderten daher, Lippmann die Stelle des Distriktsrabbiners zu versagen und sie Dr. Werner zuzusprechen.¹⁸

Dr. Hartwig Werner (1819-1905), der am 31. Oktober 1819 in Niederwernn als Sohn des rabbinischen Gelehrten Joachim Löser Werner und dessen Frau Henriette Heßlein geboren worden war, entsprach mit seiner gemäßigt liberalen Ausrichtung den Erwartungen der meisten Kissinger Juden. Er schien ihnen von allen Bewerbern am ehesten geeignet, den weltoffenen, liberalen Kurs Dr. Adlers fortzuführen. Werner studierte in München und Offenbach und promovierte 1842 in Gießen. Im November 1851 wurde er einstimmig als „Rabbinats-Substitut“ (als Vertreter des Rabbiners) ins oberfränkische Adelsdorf berufen, wo er **Fanny Bachmann** (*1831) kennenlernte, die er im August 1856 heiratete. 1852 hatte er sich vergeblich um die Rabbinerstelle in Kissingen beworben, fünf Jahre später versuchte er es in Bayreuth. Im März 1860 wurde er zum Distriktsrabbiner in Burgebrach gewählt, wohnte aber seit 1888 in Bamberg, wo er sich 1863 vergeblich beworben hatte. Für die Bewerbung in Bamberg verfasste der Jurist Adolph Buchmann ein Empfehlungsschreiben für Werner, in dem er bestätigte, dass diesem niemand „an gediegener theologischer und klassischer Bildung, sowie an Herzensgüte und Seelenadel“ gleichkomme. Sein einziger Fehler sei, dass er anspruchslos sei.¹⁹ Und die Allgemeine Zeitung des Judentums lobte 1852 anlässlich einer Synagogenweihe „seine wahrhaft oratorischen Vorträge, seine salbungsvollen

¹⁸ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7150, Rabbinats District, Schreiben der Israeliten von Kissingen vom 18.10.1852 an die Regierung von Unterfranken; Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 64 sowie Allgemeine Zeitung des Judentums, 10.1.1853

¹⁹ Brocke, Michael; Carlebach, Julius (Hrsg.): Biographisches Handbuch der Rabbiner, Teil 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781-1871, bearbeitet von Carsten Willke, München 2004, S. 896f.

Predigten“.²⁰ Dr. Hartwig Werner starb am 7. Juli 1905 in Bamberg mit 85 Jahren. Für Kissingen ist es sicherlich bedauerlich gewesen, dass er bei der Wahl 1852 nicht zum Zuge kam.

Der unmittelbar nach der Wahl erhobene Einspruch der Lippmanngegner gegen die Wahl des orthodoxen Rabbiners verhallte jedoch ungehört. Ende Dezember 1852 bestätigte die Würzburger Regierung Lippmann in seinem Amt als neuen Kissinger Distriktsrabbiner.²¹

Auch nach Amstantritt ebte die Kritik der Allgemeine Zeitung des Judentums an Dr. Lippmann nicht ab. So warf sie ihm etwa am 5. September 1853 vor, die von seinem weltoffenen Vorgänger Dr. Adler angebahnten zeitgemäßen Reformen wieder zu zerstören. Er suche in seinen Predigten, „das Sündhafte dieser sogenannten Neuerungen zu bekämpfen“. Man könne Lippmann zwar talmudische Gelehrsamkeit nicht absprechen, doch sei er als Lehrer einer Thoraschule eher am Platze denn als Geistlicher eines Badeortes. Während sich früher die jüdischen Kurgäste und sogar die christlichen Zuhörer an den „gediegenen geistreichen Vorträgen Dr. Adlers“ erbaut hätten, fühle man sich jetzt von „den obskuren, der Neuzeit nicht anpassenden Reden des jetzigen Rabbinen, wenig angezogen“.²²

Die Allgemeine Zeitung stellte ihre Kritik an Dr. Lippmann dabei in den größeren Kontext einer umfassenden Kritik am Synagogenwesen und Gemeindeleben in Deutschland: „Während der Indifferentismus [in Folge einer zunehmenden Assimilation] immer mehr Wurzel faßt, kömmt das synagogale Leben, in welchem zeitgemäße Reformen so sehr Noth thun, immer mehr in Verfall.“ Nur sehr wenige Gemeinden bildeten hiervon eine rühmliche Ausnahme, indem sie den Forderungen der Zeit entsprächen. In den meisten größeren und kleineren Gemeinden würden die „gottesdienstlichen Verrichtungen in ihrer alten, oft so wenig würdigen Gestalt, fortgeführt“.²³ So sei etwa in der Würzburger Gemeinde nirgends eine Spur von „Anstand und Würde“ zu finden, das alte „geräuschvolle Beten und Gestikulieren“, das auf die meisten Anwesenden einen so „übeln Eindruck“ mache, sei weiterhin an der Tages-

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 64 sowie Allgemeine Zeitung des Judentums, 10.1.1853

²² Allgemeine Zeitung des Judentums, 5.9.1853

²³ Ebd.

ordnung. Der Berichterstatter der Allgemeinen Zeitung versuchte, mit seiner Forderung nach einer durchgreifenden Organisation und Reform des Synagogenwesens einen Mittelweg zwischen modischer Assimilation und unzeitgemäßer Orthodoxie einzuschlagen. In Rabbiner Adler sah er einen Verbündeten, während er den neuen Kissinger Rabbiner Dr. Lippmann aufs Schärfste kritisierte.²⁴

Für Unmut sorgte Lippmann in Kissingen, als er gegen den erklärten Willen der eher liberal ausgerichteten Kultusvorstände und Gemeindemitglieder die Vergitterung der Frauenempore in der neuerbauten Synagoge durchsetzen wollte. Er löste damit einen zweijährigen Streit aus, der die Gemeinde in Unruhe versetzte. Gegen die geplante Blechvergitterung der Frauenempore legte im Oktober 1854 **Regina Mork**, die Ehefrau von **Hayum Mork**, Beschwerde beim Landgericht Kissingen ein. Sie verwies darauf, dass in allen neugebauten Synagogen größerer Städte wie etwa in Würzburg und Bamberg solche Vergitterungen nicht angebracht seien. Zudem sei sie zweckwidrig und beeinträchtige die Gesundheit.²⁵

Die Klage Regina Morks dürfte sicher nicht ganz losgelöst gesehen werden von dem Streit zwischen ihrem Mann und dem Kissinger Rabbiner. Hayum Mork hatte sich etwa zur selben Zeit eine Synagogenstrafe in Höhe von 30 Kreuzern zugezogen, weil er während der hohen Feiertage an Rosch Haschana (Neujahr) und Jom Kippur (Versöhnungstag) den Gottesdienst durch überlautes Mitbeten gestört und dieses auch nach der Zurechtweisung durch Lippmann nicht eingestellt hatte. Zudem war er „mit Ungestüm und lautem Schreien“ zur Bima gelaufen und hatte den vergoldeten silbernen Thoraschmuck von der Thorarolle herabgerissen, weil er angeblich befürchtet hatte, dass dieser herabfallen und Schaden nehmen könnte. Mork weigerte sich jedoch, die gegen ihn verhängte Strafe zu bezahlen, weshalb die Kultusgemeinde das Landgericht Ende November 1854 um Hilfe bat, wogegen Mork im März 1855 seinerseits Beschwerde einlegte.²⁶

²⁴ Ebd.

²⁵ StaW, LG ä.o. Kissingen, Admin. 341, Die Religionsverhältnisse der Juden im Landgerichtsbezirk Bad Kissingen 1828-1857, Schreiben des Landgerichts Kissingen vom 4.10.1854.

²⁶ StaW, LG ä.o. Kissingen, Admin. 341, Die Religionsverhältnisse der Juden im Landgerichtsbezirk Bad Kissingen 1828-1857, Schreiben der Kultusdeputierten Wolf Willig und J. L. Leuthold vom 4.10.1854 und Schreiben vom 23.11.1854



Die Grabsteine von Hayum Mork (R 22/3) und seiner Frau Regina Mork (R 22/4) auf dem jüdischen Friedhof in Bad Kissingen © Stadtarchiv Bad Kissingen. Friedhofsdokumentation Josef Bötsch (FJK)

Lippmann verteidigte Ende Oktober 1854 gegenüber dem Landgericht die Anbringung eines Gitters auf der Frauenempore: Sie sei von den Ritualgesetzen gefordert und bestehe seit ältesten Zeiten in den Synagogen. Auch in Würzburg gebe es eine Vergitterung an der Frauenempore, die dort aus einem Drahtgitterwerk bestehe. Im Übrigen seien die Verhältnisse in anderen Synagogen wie etwa in Bamberg nicht maßgeblich, da sie nicht dem orthodoxen jüdischen Glauben entsprächen. Lippmann fügt seinen Ausführungen hier eine allgemeine Klage über einige liberale Amtskollegen hinzu: „Es ist leider nur zu wahr, daß es neologische [liberale] Rabbiner giebt, die sich über Manches

hinaussetzen, die aber für den rechtgläubigen Rabbiner nicht als Norm gelten dürfen.“²⁷

Das Landgericht pflichtete dem orthodoxen Rabbiner in Kissingen bei und verfügte am 4. Juli 1855 die Anbringung einer Vergitterung der Frauenempore in der Kissinger Synagoge. Doch der liberal ausgerichtete Vorstand der Kultusverwaltung Wolf Willig weigerte sich, die vom Kissinger Spenglermeister Mainz hergestellte Blechvergitterung an der Frauenempore anzubringen, wovon sich Rabbiner Lippmann im April 1856 gegenüber der Regierung von Unterfranken beklagte. Das Landgericht wies daraufhin die Vorstände der Kultusgemeinde unter Androhung einer Geldstrafe an, den Anweisungen Lippmanns Folge zu leisten.

Doch die beiden liberalen Kultuspfleger Wolf Willig und Isaak Leuthold legten am 2. Mai 1856 gegen diese Anordnung des Landgerichts über Rechtsanwalt Hartmann aus Schweinfurt Beschwerde ein: Gegen die Vergitterung sprächen die hohen Kosten von 100 Gulden, die die finanziellen Mittel der jüdischen Kultusgemeinde, die über kein Vermögen verfüge, überstiegen. Wenn überhaupt könnte die Vergitterung nur auf Kosten des Rabbiners angebracht werden. Zudem sei der Rabbiner nicht befugt, eine solche Anordnung zu treffen. Dies sei allein Angelegenheit der Kultusverwaltung. Die Mitglieder der Gemeinde wünschten ausdrücklich keine Vergitterung. In einer solchen Frage könne nicht die alleinige Meinung des Rabbiners, sondern nur die Mehrheitsmeinung der Kultusversammlung von Bedeutung sein. Der Rabbiner habe kein Recht, „seinen Gläubigen zu befehlen [...] auf einmal orthodoxer zu werden, als sie es bisher“²⁸ gewesen seien. In vielen anderen Städten fehle zudem eine Vergitterung. Auch leide der Gottesdienst nicht unter einer fehlenden Vergitterung. Eine echte Andacht müsse aus dem Innern kommen und könne nicht auf einer „Art Zellensystem“ beruhen. Auch hätten verschiedene ärztliche Gutachten bestätigt, dass sich eine Vergitterung in der „engen und dumpfigen“ Synagoge „nachtheilig auf die Gesundheit“ auswirken müsse.²⁹

²⁷ StaW, LG ä.o. Kissingen, Admin. 341, Die Religionsverhältnisse der Juden im Landgerichtsbezirk Bad Kissingen 1828-1857, Schreiben von Dr. Gabriel Lippmann an die Regierung von Unterfranken, 27.10.1854

²⁸ StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Rechtsanwalts Hartmann vom 2.5.1856; Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 66f

²⁹ Ebd.

Die Regierung von Unterfranken in Würzburg teilte dem Landgericht Kissingen Ende Juli 1856 mit, dass man die Sache der jüdischen Gemeinde überlassen solle, da sie kein öffentliches Interesse berühre. Lippmann legte dagegen Beschwerde ein, die vom Landgericht mit dem Hinweis weitergegeben wurde, dass Willig und Leuthold den Rabbiner beständig schikanierten und sich seinen Anweisungen widersetzen. Das eingeschaltete Staatsministerium gab zwei rabbinische Gutachten in Auftrag, die sich für die Vergitterung aussprachen. Und so hob das Staatsministerium, das dem Rabbiner in rituellen Angelegenheiten ein entscheidendes Gewicht zugestand, die Regierungsent-schließung wieder auf, wonach die jüdische Gemeinde die Angelegenheit selbst regeln sollte, und bestätigte die frühere Vergitterungsanordnung des Kissinger Landgerichts. Daraufhin wurden die Gitter schließlich an der Frauenempore angebracht.³⁰

Neben dem Streit um die Emporenvergitterung kam es während der Amtszeit von Rabbiner Lippmann auch in anderen Fragen immer wieder zu Konflikten mit der Kultusgemeinde. So gerieten im April 1854 etwa der Distriktsrabbiner mit den Kultusdeputierten Wolf Willig, Isaak Leuthold und dem Lehrer Lukas Treu aneinander, als es darum ging, an welchem Ort die Kinder und Jugendlichen während des Gottesdienstes sitzen sollten.³¹ Zu Auseinandersetzungen kam es auch wegen der Einführung einer Synagogen-Ordnung. Lazarus Adler hatte zwar bereits zu Beginn seiner Amtszeit im Juli 1840 eine vorläufige Synagogen-Ordnung erlassen, doch waren in ihr offenbar wesentliche Punkte noch nicht geregelt, was zu beständigen Streitigkeiten in der Gemeinde und im Gottesdienst führte. So beklagte Ende März 1856 das Landgericht Kissingen in einem Schreiben an die Regierung von Unterfranken, dass es in der Kissinger Gemeinde schon seit vielen Jahren Reibereien gebe. Die Gemeindeglieder wollten sich keiner Ordnung fügen und so käme es bei jedem geringsten Anlass in der Synagoge zu Exzessen und Skandalen, denen der Rabbiner kaum Einhalt gebieten könne.³² Ende Juni 1861 wiederholte das Land-

³⁰ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Staatsministeriums vom 29.1.1857; Berger-Dittscheid/Beck: Art. Bad Kissingen. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff 2021, S. 67

³¹ Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel „Die ersten Kissinger Synagogen“.

³² Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Landgerichts Kissingen vom 26.3.1856

gericht erneut gegenüber der Regierung von Unterfranken seine Klage über die Streitigkeiten in der Kissinger Kultusgemeinde. Jeder wolle hier etwas anderes. Da die Gottesdienstordnung bisher „nur auf ungeschriebenem, unsicherem Herkommen“ beruhe, sei es dringend nötig, feste Statuten in einer Synagogen-Ordnung festzulegen. Nachdem die Kultusgemeinde schon seit Jahren an einer solchen Synagogen-Ordnung arbeite, aber bisher noch nicht zu einem Ergebnis gekommen sei, habe das Landgericht im Februar 1861 Druck ausgeübt. So habe man bis auf einzelne Differenzpunkte eine Vereinbarung über einen Statuten-Entwurf herbeiführen können.³³ Die endgültige Synagogen-Ordnung trat aber offenbar erst 1875 unter Lippmanns Nachfolger Moses Löb Bamberger in Kraft.³⁴

Heftige Auseinandersetzungen muss es zwischen Gabriel Lippmann und dem Vorbeter Sußman Berg gegeben haben. Im Oktober 1860 beschwerte sich Berg beim Landgericht Kissingen über den Rabbiner, weil er seine Befugnisse überschreite. Lippmann verhängte daraufhin im November desselben Jahres eine Synagogenstrafe gegen Berg: Er entzog ihm für eine gewisse Zeit die Vorbeterfunktion.³⁵ Im Juni 1861 berichtete das Landgericht der Würzburger Kreisregierung, dass Rabbiner Lippman mit einem Teil der Judenschaft – namentlich dem Pfleger Joseph Goldstein – in Feindschaft lebe.³⁶

In orthodoxen Kreisen scheint Gabriel Lippmann hingegen durchaus auf Zustimmung gestoßen zu sein, wie der Nachruf in der orthodoxen Zeitung „Der Israelit“ bezeugt. Lippmann, der unter dem frühen Tod seines Sohnes sehr litt, war nach langer Krankheit am 21. Mai 1864 mit 59 Jahren gestorben. „Die allgemeine Trauer, welche sich um den Dahingeschiedenen kundgab, legte“, so der „Israelit“, „das beste Zeugnis ab, welche hohe Achtung der Verewigte in seinem Leben genossen. [...] Muss ich es nun gleichwohl einer geübteren Feder überlassen, eine eigentliche Biographie des Verewigten zu schreiben, so kann ich dennoch nicht unterlassen, zu erwähnen, dass der Betrauerte dem orthodoxen Judentume mit Herz und Seele angehörte. In Herrn Dr. Lippmann

³³ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Landgerichts vom 27.6.1861

³⁴ Vgl. das dazu das Kapitel „Die ersten Kissinger Synagogen“.

³⁵ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Landgerichts vom 18.10.1860 und 13.11.1860

³⁶ Vgl. StaW, Reg. v. Ufr. 7123, Kissingen Landgericht nun Bezirksamt, „Cultusverhältnisse der Israeliten 1829-1861“, Schreiben des Landgerichts vom 27.6.1861

hat daher nicht nur unser Kreis einen tüchtigen Seelenhirten, sondern auch das orthodoxe Judentum einen würdigen Vertreter verloren. [...] Möge das Andenken des Frommen uns immer unvergesslich bleiben, bis sich erfüllt: vernichtet wird der Tod auf ewig!“³⁷ Wenn der Nachruf auch zeigt, dass man in gewissen orthodoxen Kreisen den Verlust Dr. Lippmanns betrauerte, so blieb dem Kissinger Rabbiner doch die große, uneingeschränkte Popularität seines Vorgängers Lazarus Adler und seines Nachfolgers Moses Löb Bamberger auch nach seinem Tod verwehrt.

Fünf Tage nach dem Tod Gabriel Lippmanns schrieb der Würzburger Distriktsrabbiner Seligmann Bär Bamberger am 26. Mai 1864 an die Regierung von Unterfranken und teilte ihr mit, dass der Kissinger Rabbiner nach einem einjährigen Krankenlager „in ein besseres Jenseits abgegangen“³⁸ sei. Er hinterlasse eine Witwe und zwei Kinder, von denen das älteste ca. 13 Jahre alt sei. Da seine Hinterbliebenen sorgenvoll in die Zukunft schauten, schlug er der Regierung vor, dass er die vakante Stelle in Kissingen unentgeltlich verwese und dass er das ihm dafür eigentlich zustehende Rabbinatsgehalt der Witwe überlasse. Falls es bei seiner Doppelfunktion zu terminlichen Kollisionen kommen sollte, würde sein Sohn Moses Löb Bamberger für ihn in Kissingen einspringen.³⁹

Das Angebot Bambergers ist zunächst einmal sicher eine äußerst noble Geste, doch stellt sich die Frage, ob es wirklich vollkommen uneinnützig war. Vielleicht wollte der Würzburger Rabbiner seinem Sohn, der auf der Suche nach einer Rabbinerstelle war, auf diesem Wege auch eine Tür in der Kurstadt öffnen, durch die dieser dann bei der anstehenden Rabbinerwahl leichter gehen könnte. Wenn das Ergebnis der ersten Wahl von Anfang 1865 auch noch zunächst gegen Moses Löb Bamberger ausfiel, so sollte er jedoch im zweiten Anlauf erfolgreich sein und damit eine langjährige, höchst erfolgreiche Tätigkeit in der Kurstadt aufnehmen können.

³⁷ Der Israelit, 22.6.1864

³⁸ StaW, Reg. v. Ufr. 7150, Rabbinats District, Schreiben Seligmann Bär Bambergers vom 26.5.1864 an die Regierung von Unterfranken.

³⁹ Vgl. ebd.

Von der Saale. War der Tod von gerechten und frommen Männern in Israel zu allen Zeiten der Gegenstand höchster Trauer und Bestürzung, so muß er dies in unserer Zeit ganz besonders sein, in einer Zeit, wo derartige Lücken wie noch nie fühlbar sind. Solche tiefe Trauer und aufrichtige Bestürzung gab sich kund bei dem am Sabbath Paraschat Behar erfolgten Tode unseres verehrten Herrn Distrikts-Rabbiners Dr. Gabriel Hirsch Lippmann. Schon längere Zeit körperlich leidend, trug auch der Tod eines vielgeliebten Sohnes dazu bei, daß das theure Leben dieses frommen Mannes so früh endete. Die Beerdigung desselben fand Tags darauf unter großer Betheiligung aus Nah und Fern zu Kissingen statt. Die allgemeine Trauer, welche sich um den Dahingeschiedenen kundgab, legte das beste Zeugniß ab, welche hohe Achtung der Verewigte in seinem Leben genossen. Derselbe erreichte nicht ganz das Alter von 59 Jahren!

An seinem Grabe sprachen Worte der Trauer, außer dem Herrn Distrikts-Rabbiner Bamberger aus Würzburg, dem intimen Freunde und Gönner des Verbliebenen, noch die Herren Distrikts-Rabbiner von Niederwerren und Bamberg, sowie Herr Rabbinats-Sand. und Vorsänger Berg aus Kissingen.

Muß ich es nun gleichwohl einer geübteren Feder überlassen, eine eigentliche Biographie des Verewigten zu schreiben, so kann ich dennoch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß der Betrauerte dem orthodoxen Judenthume mit Herz und Seele angehörte. In Herrn Dr. Lippmann hat daher nicht nur unser Kreis einen tüchtigen Seelenhirten, sondern auch das orthodoxe Judenthum einen würdigen Vertreter verloren.

Herr Dr. Lippmann war namentlich in frühern Jahren auch als Schriftsteller thätig; so edirte derselbe u. a. mehrere Schriften Aben Esra's und verjah dieselben mit trefflichen Commentarien.